

**Anna Volodina (Frankfurt a.M./Kassel):**

## **Zur syntaktischen und prosodischen Markierung pragmatischer Phänomene im Bereich der Konnektorenforschung**

Nach Eve Sweetser (1990) kann eine Äußerung auf drei kognitiven Ebenen – *Sachverhaltsebene*, *epistemische Ebene* und *Sprechaktebene* – gedeutet werden. In diesem Beitrag werden auf der Basis eines Korpus gesprochensprachlicher Daten<sup>1</sup> sowohl syntaktische als auch prosodische Besonderheiten kausaler und konditionaler konnektorhaltiger Relationen untersucht, die auf unterschiedlichen Ebenen gedeutet werden können. Ein besonderes Interesse gilt dabei der Frage, ob die Sweetser'schen Ebenen im Deutschen sprachlich markiert sind.

Es wird gezeigt, dass syntaktische und prosodische Signale mit den Ebenen sehr stark korrelieren, die Ebenen im kausalen Bereich aber anders markiert sind als im konditionalen Bereich. Aufgrund dieses Befundes wird gegen die Annahme Sweetsters argumentiert, dass Kausalität als Basisbedeutung für Konditionalität angesehen werden könne.

### **1. Theoretischer Rahmen: Sweetsters Drei-Ebenen-Theorie**

In der alltäglichen Kommunikation haben wir es häufig mit Äußerungen zu tun, die wir je nach der Situation, in der sie geäußert werden, unterschiedlich deuten. So gibt der Sprecher in (1) einen realen, tatsächlichen Grund an, warum Clara zu Hause bleibt, begründet dagegen in (2) eher seine Vermutung und in (3) seine Behauptung, dass Clara zu Hause bleibt.

- (1) Situation 1: Peter und Clara sind bei ihren Freunden eingeladen. Draußen regnet es. Clara will wegen des Regens nicht mitkommen. Peter kommt ohne Clara und wird gefragt:  
[A: Kommt Clara auch?]  
Peter: Nein, Clara bleibt zu Hause, weil es regnet.
- (2) Situation 2: Clara ist verabredet mit Peter. Draußen regnet es in Strömen. Peter wird von seiner Schwester gefragt:  
[S: Bist du sicher, dass Clara heute zu dir kommt?]  
Peter: Nein, Clara bleibt zu Hause. Weil es regnet.

---

<sup>1</sup> Die Grundlage des Korpus bilden 42 Transkripte authentischer Gespräche in einer Gesamtlänge von ca. 20 Stunden Tonaufnahmen, die fünf Gesprächssorten umfassen: "Gerichtsverhandlungen", "Studiengespräche", "Talkshows", "Alltagskommunikation" und "Gespräche am Kiosk". Vgl. Volodina (2007) für eine nähere Beschreibung des Korpus.

- (3) Situation 3: Peter möchte wissen, ob Clara heute mit ins Kino geht. Er ruft sie an. Claras Vater nimmt den Hörer ab. Nach der üblichen Begrüßung sagt der Vater:  
 [Präsupposition: Der Vater weiß Bescheid, dass Clara und Peter verabredet sind.]  
 Vater: Übrigens: Clara bleibt zu Hause. Weil ihr ja ausgehen wolltet.

Sweetser (1990) führt den Unterschied zwischen (1)-(3) nicht auf eine semantische Ambiguität des Konnektors *weil*, sondern auf einen (kognitiv-)pragmatischen Mechanismus zurück. Nach diesem Ansatz sind wir jederzeit in der Lage, den Satz *Clara bleibt zu Hause* als Annahme wie in (2)(a) oder als Sprechakt wie in (3)(a) zu verwenden.

- (2)(a) Ich nehme an, dass Clara zu Hause bleibt.  
 (3)(a) Ich behaupte/sage dir, dass Clara zu Hause bleibt.

Abhängig davon, ob mit dem im internen Konnekt ausgedrückten Sachverhalt auf eine Proposition, die Annahme der Proposition, oder einen Sprechakt Bezug genommen wird, wird bestimmt, auf welcher der drei von Sweetser unterschiedenen Ebenen die Äußerung gedeutet werden kann. Demnach ist (1) auf der Sachverhaltsebene (SVE), (2) auf der epistemischen Ebene (EPS) und (3) auf der Sprechaktebene (SPA) wie folgt zu interpretieren:

- (1)(a) SVE: Der Grund, warum Clara zu Hause bleibt, ist, dass es regnet.  
 (2)(b) EPS: Der Grund für meine Annahme, dass Clara zu Hause bleibt, ist die Tatsache, dass es regnet.  
 (3)(b) SPA: Ich teile dir mit, dass Clara zu Hause bleibt und der Grund, warum ich dir das sage, ist, dass ich weiß, dass ihr ausgehen wolltet.  
 (3)(b)' #SVE: Clara bleibt deshalb zu Hause, weil ihr ausgehen wolltet.<sup>2</sup>

Sweetser's Ansatz unterscheidet sich grundlegend von den Grice'schen Implikaturen, denen zufolge der Adressat einer Äußerung, die in einem bestimmten Kontext keinen Sinn ergibt, eine weitere, unter kommunikativen Prinzipien besser passende Bedeutung zuschreibt. Bei Sweetser basiert die Interpretation nicht auf kommunikativen Prinzipien, sondern auf dem Mechanismus der kognitiven

<sup>2</sup> Mit der *deshalb*-Paraphrase in (3)(b)', die im Normalfall eine Interpretation der Äußerung auf der Sachverhaltsebene sichert, wird deutlich, dass die Annahme, dass in (3) eine Begründung der Proposition und nicht des Sprechaktes vorliegt, falsch wäre.

Metapher. Die Sachverhaltsebene wird daher als Basisebene für die Beschreibung der weiteren zwei Ebenen verstanden.

Das Phänomen der metaphorischen Interpretation auf der Sprechakt- und epistemischen Ebene ist systematisch. Außerdem lässt sich beobachten, dass Sprecher in manchen Fällen besondere “ebenesspezifische” prosodische Muster oder syntaktische Mittel verwenden, um die Interpretation auf der Sachverhaltsebene oder auf einer der zwei metaphorischen Ebenen zu untermauern, so auch im Falle von (1)-(3): Auf den ersten Blick sind die Unterschiede zwischen den ersten drei Beispielen aus syntaktischer Sicht eher marginal, wenn man prosodische Signale außer Acht lässt. Ein steigender Ton an der Grenze zwischen den Konnekten kann nur in (1) gekennzeichnet werden, somit wird auch die ganze Äußerung als eine einzige Intonationseinheit prosodisch realisiert. Dasselbe prosodische Muster würde die von (1) grundsätzlich abweichende Interpretation in (2) und (3) eher hindern: Das erste Konnekt wird prosodisch mit fallendem Grenzton realisiert, was dazu führt, dass die gesamte Äußerung in zwei Intonationsphrasen mit je einem Nuklearakzent zerfällt:

- (1)' SVE: Nein, Clara bleibt zu Hause → weil es REGnet ↓
- (2)' EPS: Nein, Clara bleibt zu HAUse ↓ Weil es REGnet ↓
- (3)' SPA: Clara bleibt zu HAUse ↓ Weil ihr ja AUSgehen wolltet ↓

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass prosodische Muster, die am Beispiel von kausalen Relationen vorgestellt wurden, nicht universell sind. Prosodische Muster, nach denen konditionale Relationen auf verschiedenen Ebenen realisiert werden können, stimmen nicht mit den Mustern für die kausalen Relationen überein.

- (4) SVE: Wenn Peter müde ist ↑ geht er nach HAUse ↓
- (5) EPS: Wenn Osterglocken blühen ↑ ist der FRÜHling da ↓
- (6) SPA: Wenn du HUNger hast ↓ Pizza ist im KÜHLschrank<sup>3</sup> ↓

Außerdem sind die Ebenen (zumindest im kausalen Bereich) lexikalisch markiert, denn nicht alle kausalen Konnektoren können wie *weil* auf allen Ebenen verwendet werden. Auffällig ist, dass *denn*, das sogenannte “epistemische *weil*” (Keller 1993), das mit Verbzweitstellung gebraucht wird, und *nämlich*, die beinahe ausnahmslos auf einer der metaphorischen Ebenen verwendet werden, syntaktisch eingeschränkter sind als Konnektoren, die neben den metaphorischen auch auf einer höheren Ebene – auf der Sachverhaltsebene – realisiert werden können. Solche lexikalischen, prosodischen und syntaktischen Marker korrelieren

<sup>3</sup> Beispiel aus Pittner (2000).

ren mit den entsprechenden Lesarten sehr stark und werfen entscheidende theoretische Fragen auf.

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer Korpusanalyse dargestellt, die die statistische Korrelation zwischen den Lesarten, die diesen Ebenen zugeordnet werden können, einerseits und syntaktischen und prosodischen Merkmalen für kausale und konditionale Relationen andererseits erfasst.

## 2. Korpusanalyse

Entsprechend der in der Einleitung gestellten Hypothese müssen für die untersuchten Relationen bestimmte syntaktische und prosodische Kategorien festgelegt werden, um die Korrelation syntaktischer und prosodischer Merkmale mit den Ebenen statistisch erfassen zu können. Dabei wird zwischen unterschiedlichen Graden syntaktischer und prosodischer Integration unterschieden.

### 2.1. Grade syntaktischer Integration

Unter syntaktischer Integration wird der Grad der Einbettung des internen Konnektivs in die Struktur des externen Konnektivs, des Matrixsatzes, verstanden. In Anlehnung an das HdK (2003) werden je nach der *Position* (= P)<sup>4</sup> des internen Konnektivs (jeweils *kursiv* gesetzt) hinsichtlich seines externen, der *Einbettung* (= E) des internen Konnektivs in die Struktur des externen und der *Subordination* (= S) des finiten Verbs im internen Konnektiv drei Grade syntaktischer Integration festgelegt. Im Folgenden werden sie absteigend von einem hohen zu einem niedrigen Grad syntaktischer Integration an Beispielen verdeutlicht.

	P	E	S
Hoher Grad syntaktischer Integration:			
(7) <i>Weil es stark regnet</i> , bleibt Clara zu Hause.	ante	+	+
Mittlerer Grad syntaktischer Integration			
(8) <i>Wenn es stark regnet</i> , dann bleibt Clara zu Hause.	links	-	+
(9) Clara bleibt heute, <i>weil es stark regnet</i> , zu Hause.	eing	-	+
(10) Clara bleibt heute zu Hause, <i>weil es stark regnet</i> .	post	-	+
Niedriger Grad syntaktischer Integration			
(11) <i>Weil du es unbedingt wissen willst</i> : Clara bleibt heute zu Hause.	ante	-	+
(12) Clara bleibt heute zu Hause, <i>denn es regnet stark</i> .	post	-	-

<sup>4</sup> In Termini des HdK (2003) kann das interne Konnektiv *ante* = anteponiert, *links* = linksversetzt, *eing* = parenthetisch eingeschoben und *post* = postponiert hinsichtlich seines externen Konnektivs auftreten.

Die hier am Beispiel von *weil*-Relationen vorgestellten syntaktischen Muster gelten auch für konditionale *wenn*-Relationen. Da aber das Verbum Finitum in einem *wenn*-Konnekt stets subordiniert wird, ist der niedrige Grad syntaktischer Integration einer *wenn*-Relation nur im Falle einer syntaktischen Desintegration des internen Konnektivs wie in (11) möglich, das syntaktische Muster (12) kann für die Konditionalen nicht realisiert werden.

## 2.2. Grade prosodischer Integration

Während die prosodische Zusammengehörigkeit einer zweistelligen Relation durch einen hohen bzw. gleich bleibenden Grenzton zwischen den Konnekten signalisiert wird, wird das Gegenteil davon durch einen fallenden, separierenden Grenzton gekennzeichnet. Dadurch ergibt sich eine Unterscheidung zwischen Äußerungen, die in einer einzigen Intonationseinheit und Äußerungen, die in zwei oder mehreren Intonationseinheiten realisiert sind. Erstere entsprechen einem hohen Grad, letztere dagegen einem niedrigen Grad prosodischer Integration. Für weitere Details der prosodischen Analyse wird auf Volodina (2007, Kap. 3.2.) verwiesen.

## 2.3. Korrelation syntaktischer und prosodischer Merkmale

Für die quantitative Auswertung wurden vergleichbare Mengen kausaler und konditionaler konnektorhaltiger Relationen in die Analyse einbezogen.<sup>5</sup> Die nach den oben vorgestellten Kriterien ausgewerteten Daten erlauben erste Aussagen bezüglich des Zusammenspiels syntaktischer und prosodischer Merkmale für beide Relationen (siehe Übersicht 1<sup>6</sup>):

		KAUS		
h		X	24%	3%
n		48%	24%	1%
		n	m	h

		KOND		
h		1%	61%	19%
n		12%	7%	X
		n	m	h

Übersicht 1: Kausale und konditionale Relationen im Vergleich

<sup>5</sup> Der konditionale Bereich ist durch den zentralen konditionalen Konnektor *wenn* mit 328 Belegen vertreten, der kausale Bereich durch *weil*, *da*, *denn* und *nämlich* mit insgesamt 364 Belegen.

<sup>6</sup> Horizontal werden Grade syntaktischer Integration abgebildet, vertikal Grade prosodischer Integration; *n* steht für einen niedrigen Grad, *m* für einen mittleren und *h* für einen hohen Integrationsgrad.

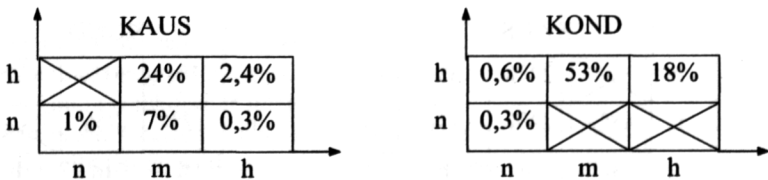
Im Unterschied zu den konditionalen Relationen (12%) ist beinahe die Hälfte aller kausalen konnektorhaltigen Relationen im Korpus mit einem niedrigen Grad prosodischer und syntaktischer Integration realisiert. Dies entspricht einem typischen Begründungsmuster. Die meisten konditionalen Relationen sind dagegen durch einen hohen Grad prosodischer Integration und einen mittleren/hohen Grad syntaktischer Integration gekennzeichnet, was für die Ikonizität des konditionalen Verhältnisses spricht. Generalisierend können wir an dieser Stelle festhalten, dass sich Sprecher unterschiedlicher grammatischer Muster bedienen, abhängig davon, ob sie ein kausales oder ein konditionales Verhältnis ausdrücken wollen.

**2.4. Korrelation syntaktischer und prosodischer Merkmale mit den Sweetser'schen Ebenen**

Nachdem eine klare Korrelation zwischen den Graden syntaktischer und prosodischer Integration und dem Ausdruck von Kausalität und Konditionalität festgestellt wurde, wird untersucht, ob zwischen den kognitiv-pragmatischen Ebenen und ihrer grammatischen Kodierung durch Syntax und Prosodie ein genuiner Zusammenhang besteht.

**2.4.1. Sachverhaltsebene**

Vergleichen wir die Daten für kausale und konditionale Relationen, so stellen wir fest, dass Sprecher am häufigsten Strukturen mit einem hohen und mittleren Grad syntaktischer Integration verwenden, wenn sie auf der Sachverhaltsebene argumentieren.

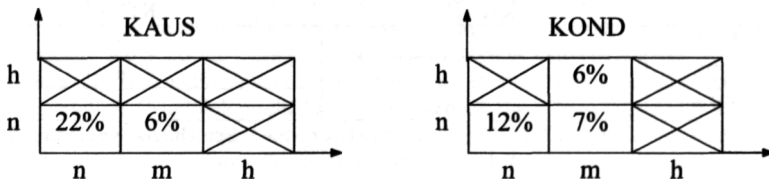


Übersicht 2: Kausale und konditionale Relationen auf der Sachverhaltsebene

Während bei den Konditionalen der Grad syntaktischer Integration fast ausschließlich mit einem hohen Grad prosodischer Integration einhergeht, korreliert bei den Kausalen auf der Sachverhaltsebene der mittlere Grad syntaktischer Integration mit einem niedrigen Grad prosodischer Integration.

### 2.4.2. Sprechaktebene

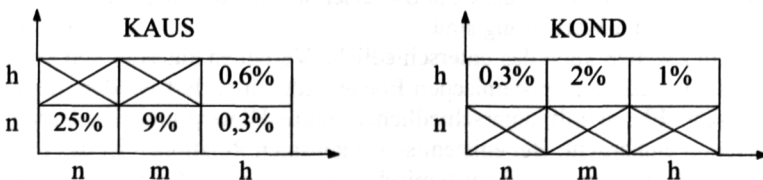
Für die Sprechaktebene sind Strukturen mit einem hohen Grad syntaktischer Integration untypisch. Kausale Relationen auf der Sprechaktebene verhalten sich anders als auf der Sachverhaltsebene: Sie können nicht mit einem hohen Grad prosodischer Integration realisiert werden. Das interne Konnekt ist syntaktisch desintegriert bzw. bildet eine selbstständige kommunikative Einheit, die auch prosodisch separiert wird. Nach dem gleichen Muster wie die Kausalen werden auch die Konditionalen auf der Sprechaktebene verwendet. Die Ausnahme bilden postponierte *wenn*-Relationen, die auch als eine einzige Intonationseinheit realisiert werden können.



Übersicht 3: Kausale und konditionale Relationen auf der Sprechaktebene

### 2.4.3. Epistemische Ebene

Gleich aus mehreren Gründen ist die epistemische Ebene, die im Sweetser'schen Modell als eine Mittelebene zwischen der Sachverhaltsebene und der Sprechaktebene eingeführt wird, problematisch. Erstens stellen wir deutliche Differenzen beim Vorkommen kausaler und konditionaler Relationen fest. Zweitens sind kausale Relationen mit einem niedrigen Grad prosodischer Integration realisiert, konditionale weisen dagegen einen hohen Grad prosodischer Integration auf. Drittens werden die Kausalen nach etwa gleichem Muster wie auf der Sprechaktebene realisiert, die Konditionalen aber wie auf der Sachverhaltsebene.



Übersicht 4: Kausale und konditionale Relationen auf der epistemischen Ebene

### 3. Fazit

Aufgrund der Korpusstatistik können wir unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich der syntaktischen und prosodischen Realisierung für kausale und konditionale Relationen auf der epistemischen Ebene feststellen:

- Die epistemische Ebene für kausale Relationen verhält sich ähnlich wie die Sprechaktebene und anders als die Sachverhaltsebene.
- Die epistemische Ebene für konditionale Relationen verhält sich ähnlich wie die Sachverhaltsebene und anders als die Sprechaktebene.

	KAUS	KOND
SVE	–	+
EPS	+	+
SPA	+	–

Übersicht 5: Sprachliche Kodierung der Ebenen

Welchen Schluss erlaubt uns das vorliegende Ergebnis?

Zum Ersten steht dieses Ergebnis im Widerspruch zur Annahme sowohl einer kausalen (wie in Sweetser 1990) als auch einer konditionalen (z.B. IDS-Grammatik 1997) Basis dieser benachbarten Kategorien: Wenn man eine *kausale* Basis annimmt, erwartet man, dass prosodische und syntaktische Muster für die Konditionalen den Kausalen ähnlich sind. Die Hypothese wird durch die Daten aber nicht bestätigt. Wenn man im Gegenteil eine *konditionale* Basis für kausale Relationen annimmt, erwartet man, dass prosodische und syntaktische Muster für die Kausalen ähnlich wie die für die Konditionalen sind. Auch diese Hypothese wird empirisch widerlegt. Da keiner der beiden Ansätze durch die Korpusstatistik bestätigt wurde, kann man nicht einerseits für einen *einheitlichen* Beschreibungsansatz für kausale und konditionale Relationen plädieren und gleichzeitig annehmen, dass die Sweetser'schen Ebenen selbst die Ursache für die sprachliche Markierung sind.

Zum Zweiten kann das unterschiedliche Verhalten kausaler und konditionaler Relationen auf der epistemischen Ebene dadurch erklärt werden, dass die epistemische Ebene mit unterschiedlicher Fokus-Hintergrund-Gliederung je nach Relation einhergeht: Bei epistemischen kausalen Relationen ist das interne Konnekt im Hintergrund. Bei epistemischen konditionalen Relationen ist das interne Konnekt dagegen fokal. Wenn dies der Fall ist, kann die unterschiedliche prosodische und syntaktische Kodierung kausaler und konditionaler Relationen nicht auf die Markierung der Ebenen zurückgeführt werden. Die Annahmen über das Basisverhältnis müssen dadurch aufgehoben werden. Die Hypothese kann im Rahmen dieses Beitrags weder bestätigt noch widerlegt werden. Dies ist ein Dilemma weiterer Forschung.



#### 4. Literatur

- Keller, Rudi (1993). "Das epistemische *weil*. Bedeutungswandel einer Konjunktion." Heringer, Hans Jürgen, Georg Stötzel, Hrsgg., Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz. Berlin – New York: de Gruyter, 219-247.
- Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl, Ulrich Hermann Waßner (2003). Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin – New York: de Gruyter. (zitiert als HdK)
- Pittner, Karin (2000). "Sprechaktbedingungen und bedingte Sprechakte: Pragmatische Konditionalsätze im Deutschen." Fetzer, Anita, Karin Pittner, Hrsgg. (2000). Gesprächsforschung: Neue Entwicklungen / Conversation Analysis: Recent Developments. Linguistik online 5/2000. [http://www.linguistik-online.org/1\\_00/PITTNER.HTM](http://www.linguistik-online.org/1_00/PITTNER.HTM)
- Sweetser, Eve (1990). From Etymology to Pragmatics: The Mind-as-Body Metaphor in Semantic Structure and Semantic Change. Cambridge: Cambridge University Press.
- Volodina, Anna (2007). Konditionale und kausale Relationen im gesprochenen Deutsch. Unveröff. Dissertation, Neuphilologische Fakultät. Universität Heidelberg (Ms. 337 S.).
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, Bruno Strecker, et al. (1997). Grammatik der deutschen Sprache. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.1-7.3). Berlin – New York: de Gruyter (zitiert als IDS-Grammatik).